

Vierunddreißigstes Kapitel.  
**Krieg in Belgien.**

§. 1.

Da alle Mühe Napoleons und seiner Anhänger vergebens war, die europäischen Staaten zur Anerkennung der Kaiserherrschaft in Frankreich zu bewegen, so war der Krieg unvermeidlich und er erfolgte endlich auch, ohne weitere Erklärungen und Auseinandersetzungen. Die Mächte Oesterreich, England, Preußen und Rußland verbanden sich aufs Neue und verpflichteten sich, jede 180,000 Mann in's Feld zu stellen. England zahlte 35 Millionen Thaler Hülfsgelder. Sämmtliche deutsche Staaten traten diesem Bündnisse bei und verpflichteten sich, nach Verhältniß ihrer Größe und Macht, zur Stellung einer Truppenzahl. Außer Schweden, das noch mit der Unterdrückung Norwegens beschäftigt war, Neapel und der Türkei traten alle europäischen Staaten nach und nach diesem Bunde bei. Die Zahl der Krieger, die den Verträgen zufolge gegen Napoleon in's Feld ziehen sollten, belief sich auf 1,365,000 Mann.

Es begannen neue Rüstungen aller Art, die mit nicht weniger Eifer betrieben wurden als zwei Jahre vorher. Da Frankreich nichts weniger, als gerüstet war, durfte man sobald keinen Angriff von dort erwarten, ja man wollte ihn sich selbst vorbehalten und bestimmte den Anfang der Feindseligkeiten auf den Monat Juli. Bis dahin war Zeit die

... die Mä  
 ... die große Heere  
 ...

1. Das niederländi  
 ... herzog von  
 ... holländern, B  
 ... und Nassau.  
 ... seine Stellung  
 ... Frankreich.

2. Das niederlän  
 ... zum Fürsten  
 ... Gelden Blü  
 ... des preussisch  
 ... sammelte sich  
 ... ihm gehörte  
 ... die sich, 20,000  
 ... sammelten.

3. Die russische Arm  
 ... de 1814, 140,  
 ... Rhein.

4. Die österreichische  
 ... Befehle Schwar  
 ... und den sünddeut  
 ... Mann stark und g  
 ... Die Schweizer ste  
 ... in ihrer Grenze au  
 ... In Italien bildete  
 ... von dem Befehle  
 ... zwei eine Armee  
 ... bis nach in Neapel  
 ...

Rüstungen, die Märsche und Aufstellungen zu beendigen. Sieben große Heere zogen sich gegen die französischen Grenzen zusammen:

1. Das niederländische Heer, unter dem Oberbefehle des Herzog von Wellington, bestand aus Engländern, Holländern, Belgiern, Hannoveranern, Braunschweigern, und Nassauern. Es war 100,000 Mann stark und nahm seine Stellung in Belgien gegen die nordöstliche Grenze Frankreichs.
2. Das niederrheinische Heer unter dem Oberbefehle des zum Fürsten von Wahlstadt ernannten, 72jährigen Helden Blücher, bestand aus den vier ersten Armee-corps des preussischen Heeres und zählte 115,000 Mann. Es sammelte sich an der Maas bei Lüttich und Namur. Zu ihm gehörten noch die norddeutschen Bundes-Truppen, die sich, 20,000 Mann stark, an der Mosel, bei Trier sammelten.
3. Die russische Armee unter dem Befehle von Barclay de Tolly, 140,000 Mann stark, zog nach dem Mittel-Rhein.
4. Die österreichische oder oberrheinische Armee, unter dem Befehle Schwarzenberg's bestand aus Oesterreichern und den süddeutschen Bundes-Truppen, war 230,000 Mann stark und zog sich am Oberrhein zusammen.
5. Die Schweizer stellten eine Armee von 30,000 Mann an ihrer Grenze auf.
6. In Italien bildeten die Oesterreicher und Sardinier unter dem Befehle des österreichischen Generals Frimont eine Armee von 60,000 Mann, zu welcher später das noch in Neapel beschäftigte österreichische Heer stoßen sollte.

7. Die Spanier zogen sich an der Pyrenäen-Grenze zusammen. Diese Heere zählten zusammen über 700,000 Mann, welche bereit zu dem neuen Kampfe mit Frankreich waren.

Man darf dabei nicht außer Acht lassen, daß rückwärts noch immer viele Truppen stehen blieben, theils als Besatzungen, theils um als Ersatz nachgeschoben zu werden, so daß mehr denn eine Million Krieger auf die Beine gebracht wurden.

## §. 2.

Napoleon suchte während der Monate April und Mai theils seine innern Verhältnisse zu ordnen, theils rüstete er nach allen Kräften zum Kriege.

Was die innern Verhältnisse betrifft, so lag ihm vor allen Dingen an einer allgemein anerkannten Bewilligung seiner Herrschaft durch das ganze Volk. Zu dem Zwecke wurden in allen Gemeinden Listen ausgelegt, auf welchen die Zustimmung ihre Namen verzeichnen sollten. Dasselbe war geschehen, als Napoleon zum ersten Male im Jahre 1804 Kaiser wurde. Die Zahl der für ihn Stimmenden betrug über 1½ Millionen, der gegen ihn Stimmenden nur wenige Tausende. Dennoch waren im Jahre 1804 über vier Millionen Stimmen für ihn gewesen, Beweis genug, daß neben seinen Anhängern die Parteien der Königlichen und der Republicaner mächtiger, wenigstens zahlreicher geworden waren. Jetzt gab Napoleon auch eine freisinnigere Verfassung, welche zwei Kammern, eine der Pairs, eine der Volksabgeordneten einrichtete. Durch ein großes, pomphaftes Fest, das Maisfeld genannt, ward dieselbe von den Vertretern des Volkes angenommen und von ihnen und vom Kaiser feierlich beschworen \*).

\*) Am 1 Juni.

In der Bendie  
um die Königliche  
in die Hauptstadt  
die Königlichem  
wohl auf und  
die Kaiserherrschaft.  
während unter  
eine Armee  
übernahm auf

Während der  
haben einem be  
eine National-Ge  
sollte. Allein  
hinter dem Voran  
Frankreich liegen  
begünstigen, zum  
nicht beide Klaffen  
die Napoleon  
so zogen sich folg

1. An der Grenz  
Wellington  
Diese führte Na  
1. Am Oberstein  
Mann.

\*) Mein theils durch  
Polizei-Minister,  
der Landtag endli  
zum, da die Kai  
gingt war.

In der Vendée jedoch, die schon zur Zeit der ersten Revolution die Königsherrschaft lange und hartnäckig vertheidigt hatte, fand Napoleon keine Anerkennung. Die Parteiführer der Königlichgesinnten regten im Mai das fanatische und bigotte Landvolk auf und begannen einen förmlichen Partekrieg gegen die Kaiserherrschaft. Von den Engländern mit Waffen und Vorräthen unterstützt, hatte derselbe Erfolg. Napoleon mußte eine Armee gegen die Vendée senden und der Bürgerkrieg entbrannte aufs Neue \*).

Während dessen rüstete nun Napoleon fort und fort. Neben einem bedeutenden stehenden Heere versuchte er es, noch eine National-Garde aufzustellen, die auch im Felde dienen sollte. Allein das Ergebniß dieser Einrichtung blieb weit hinter dem Voranschlage zurück. Außer den in den 90 Festplätzen Frankreichs liegenden Besatzungen und den in der Ausbildung begriffenen, zum Ersatz im Felde bestimmten Mannschaften, welche beide Klassen zu 300,000 Mann angegeben werden, stellte Napoleon Anfangs Juni 217,000 Mann in's Feld. Die zogen sich folgendermaßen zusammen.

1. An der Grenze gegen Belgien, also gegen Blücher und Wellington die Hauptarmee von 130,000 Mann. Diese führte Napoleon selbst.
2. Am Oberrhein bei Straßburg und Hüningen 25,000 Mann.

---

\*) Allein theils durch Waffen-Gewalt, theils durch Ränke des Polizei-Ministers, der die Führer zu entzweien wußte, ward der Aufstand endlich unterdrückt, jedoch nicht früher als Ende Juni, da die Kaiserherrschaft bereits durch die Verbündeten gestürzt war.

3. Gegen die italienische Grenze 22,000 Mann.

4. Gegen Spanien 8000 Mann.

Dies sind die Zahlenangaben der Linientruppen. Außerdem standen noch etwa 40,000 Mann National-Garden im Felde, und zwar am Oberrhein und gegen Spanien.

So standen die Streitkräfte beider Parteien zum Anfang Juni. Am 12. reiste Napoleon zur Armee ab und sogleich begannen ohne weitere Kriegserklärung die Feindseligkeiten.

Napoleon begann den Angriff. Hätte er ihn abgewartet und sich vertheidigungsweise gehalten, so mochte dies in militairischer Beziehung klüger gewesen sein. Denn eines Theils wird der Angreifende, je weiter er vorgeht, immer schwächer, andern Theils hätte Napoleon immer Zeit gewonnen, sich zu verstärken, immer neu ausgebildete Truppen in seine Reihen aufzunehmen. Allein in politischer Hinsicht mußte Napoleon das Angreifen angemessener erscheinen. Er saß nicht sehr fest auf dem Throne und hatte viele Parteien gegen sich, glänzende Siege konnten die Franzosen allein für ihn begeistern; das Einrücken der Verbündeten aber auf französischen Boden, ein Vertheidigungs-Krieg mußte sie entmuthigen und die Stimmung für seine Herrschaft sehr lau machen. Uebrigens mochte der Kaiser seinem Glücke vertrauen, auch glaubte er die Verbündeten nicht so stark und gut gerüstet, als sie es waren, und er hoffte durch Ueberraschung schon viel zu gewinnen. Aus diesen Gründen entschloß er sich, der angreifende Theil zu sein.

### §. 3.

Napoleon wandte sich zuerst nach Belgien und mußte dies naturgemäß auch thun. Denn Belgien liegt so weit nach Frankreich herein, daß von dort aus die meiste Gefahr für

... Einigen der  
... demerfien  
... zu lesen, daß  
... ist für Napo  
... Die genauere  
... Die Preußen  
... (Wilow)  
... Namur, das L.  
... (mann) bei Ein  
... die Arme stand so,  
... ante ihrer Stell  
... Die niederlan  
... Hauptquartier war  
... lagen. Ihr rechter  
... behnte sich von d  
... (Her?) aus. Die  
... in lehnte sich hier ge  
... Die französische  
... (Pille, Valencienn  
... (Truppen in Lan  
... Anfang Juni  
... imenanziehen und  
... wesen verstedt, daß  
... (ste) wurden. Am 1  
... (Wipville und Wobene  
... (wollen von Paris

§) Hauptort.  
§) Wipville und W  
§) Frankreich und  
§) (haben an die Nier

ein Eindringen der Gegner vorhanden ist. Außerdem war Blücher's Feuereifer den Franzosen am gefährlichsten, auch war zu hoffen, daß bei etwaigen Fortschritten in Belgien das Volk sich für Napoleon erklären würde.

Die genauere Aufstellung der Truppen war folgende:

Die Preußen hatten die Maas besetzt. Das 4. Armee-Corps (Bülow) stand bei Lüttich, das 2. (General Pirch) bei Namur, das 1. (Zieten) bei Charleroi, das 3. (Thielemann) bei Ciney. Das Hauptquartier war in Namur. Die Armee stand so, daß sie innerhalb 2 Tagen sich im Mittelpunkte ihrer Stellung versammeln konnte.

Die niederländische Armee stand viel ausgedehnter. Ihr Hauptquartier war in Brüssel, wo auch die Rückhaltstruppen lagen. Ihr rechter Flügel stand von Ath bis Dudenarde, und dehnte sich von da in einzelnen Besatzungen selbst bis an das Meer \*) aus. Der linke Flügel stand von Ath bis Nivelles, und lehnte sich hier gewissermaßen an die preussische Armee an.

Die französische Armee stand mit ihren vier ersten Corps bei Lille, Valenciennes, Mezières und Thionville. Die Rückhaltstruppen in Laon und Paris.

Anfangs Juni begannen die französischen Corps sich zusammenzuziehen und zwar so eilig und durch verstärkte Vorposten versteckt, daß die Verbündeten erst spät etwas davon gewahr wurden. Am 13. war die französische Armee zwischen Philippeville und Avesnes versammelt, und an diesem Tage traf Napoleon von Paris ein \*\*). Am 14. rückten die Fran-

\*) Nieuport.

\*\*\*) Philippeville und Marienburg, jetzt belgisch, gehörten damals zu Frankreich und kamen erst durch den zweiten Pariser Frieden an die Niederlande.

zogen mit ihrem linken Flügel bis an die Sambre vor und standen somit den Preußen bei Charleroi gegenüber. Sobald Blücher diese Nachrichten, freilich etwas spät, erfuhr, gab er den Befehl, daß die Armee-Corps von Lüttich und Ciney sich nach Sombref ziehen sollten, wohin er selbst von Namur mit dem zweiten Corps aufbrach, denn er wollte dort eine Schlacht annehmen. Das erste Corps, Zieten, bei Charleroi sollte sich langsam und vertheidigungsweise auch dorthin ziehen. Allein das vierte Corps, Bülow, bei Lüttich erhielt den Befehl zu spät und traf nicht zur rechten Zeit ein.

Wellington dagegen eilte durchaus nicht, seine Truppen zusammenzuziehen, da er immer noch ungewiß war, ob Napoleon sich gegen ihn oder gegen Blücher wenden würde.

Napoleon jedoch wollte zuerst Blücher angreifen, von dessen Unternehmungsgeiste er am meisten fürchtete. Er hielt dessen Armee für schwächer als sie war, hoffte ihn zu schlagen, ihn nach Lüttich zurückzuwerfen und sich dann ungestört gegen Wellington wenden zu können. Zu dem Ende mußte er zuvörderst die Uebergänge über die Sambre erobern, welche von dem Corps Zieten besetzt waren. Er rückte demnach am 15. Morgens zum Angriff vor. General Zieten zog seine etwas weit vorgeschobenen Vorposten \*) mit einigem Verluste ein. Gleichermassen ließ er die rechts bei Fontaine l'Éveque und links bei Moustier stehenden Brigaden sich nach der Mitte, und zwar rückwärts nach Fleurus ziehen. Die Franzosen drangen nun auf Charleroi, den Mittelpunct von Zietens Stellung vor. Die Sambre hat hier drei Uebergänge, welche

\*) Sie standen bei Thuin und Binch.

schuldig werden  
 nicht recht, den  
 in sich beiden  
 ist. Charleroi  
 Uebergang ging etw  
 jenseit gegen Gilly  
 Uebergang. Die  
 gang, liegen über  
 te Preußen bei  
 n. Da das ganz  
 im Feind einige  
 Lüttich und Nam  
 dann selbst dabin  
 Kräften gegen die  
 Mor. Obzwar wir  
 Corps der preußische  
 ist, so soll die eine  
 einen Brigaden ihre  
 ist verschaffen, sich  
 a Sambre \*) bei  
 g nicht ist also  
 ziehen. Nach dem  
 einen hinter Gilly  
 ist, wo das ganze  
 gen sich eine Stunde  
 ng des Feldzugs. D  
 Charleroi genannt.  
 die verloren. Am 16  
 ge schlagen.

\*) Bei Fontaine l'Éveque

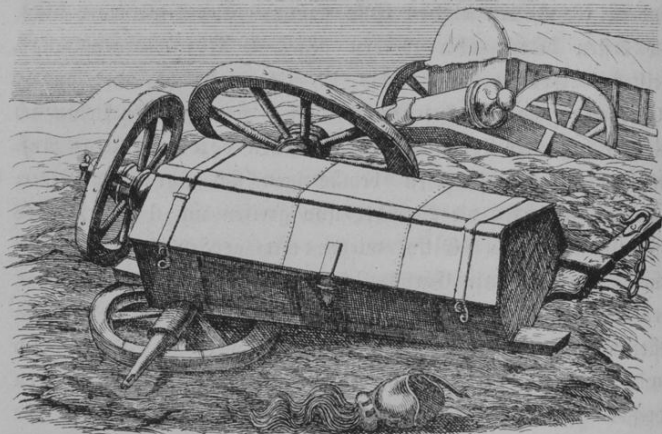


verteidigt werden mußten, einen in Charleroi selbst, einen andern rechts, den dritten links davon. Der letzte ward nicht, die ersten beiden aber werden gegen 8 Uhr Morgens angegriffen. Charleroi wird bis 11 Uhr gehalten, der andere Uebergang ging etwas früher verloren. Die Preußen ziehen sich hierauf gegen Gilly zurück und nehmen dort eine neue Aufstellung. Die Franzosen bemächtigen sich jetzt aller Uebergänge, setzen über die Sambre und greifen um 6 Uhr Abends die Preußen bei Gilly wieder mit großer Ueberlegenheit an. Da das ganze Corps Ziethens nur die Aufgabe hat, den Feind einige Zeit aufzuhalten, bis die andern Corps von Lüttich und Namur sich bei Sombref vereinigt haben und dann selbst dahin zu marschiren, so ist von einem förmlichen Treffen gegen die ganze französische Armee natürlich keine Rede. Ebenso wie das eine Corps Ziethens den andern Corps der preussischen Armee Zeit zum Sammeln verschaffen soll, so soll die eine Brigade von Ziethens Corps den andern Brigaden ihres Corps, indem sie den Feind aufhält, Zeit verschaffen, sich von ihren ausgedehnten Stellungen an der Sambre \*) bei Fleurus zusammenzuziehen. Der Rückzug selbst ist also den Preußen von Hause aus vorgeschrieben. Nach dem ersten Gefecht bei Charleroi und dem zweiten hinter Gilly ziehen sich die Preußen bei Fleurus zurück, wo das ganze Corps versammelt ist. Die Franzosen lagern sich eine Stunde von Fleurus. Dies war die Eröffnung des Feldzuges. Das Gefecht wird Gefecht bei Gilly oder bei Charleroi genannt. Die Preußen hatten 1200 Mann dabei verloren. Am folgenden Tage ward die Schlacht bei Ligny geschlagen.

---

\*) Bei Fontaine l'Evêque und Moustier.





Von Charleroi, wo also eben Napoleons Heer steht gehen nordwärts zwei Straßen. Rein nördlich die Straße nach Brüssel, etwas nordöstlich, einen Winkel bildend die Straße nach Namur. Auf ersterer standen die Engländer, auf der zweiten die Preußen. Diese beiden auseinanderlaufenden Straßen, sind durch eine dritte verbunden, die in die Straße von Brüssel bei Quatrebras und in die andere bei Sombref fällt. Bei Sombref steht Blücher, bei Quatrebras die Vorhut von Wellingtons Heer. Diese Straße bietet die Verbindung zwischen beiden Heeren. Napoleon hat Blüchers Vorhut zurückgedrängt und ist entschlossen diesen selbst anzugreifen. Allein er muß möglicherweise verhindern, daß Wellington ihm Hülfe leistet. Zu dem Ende muß er sich in Besitz von Quatrebras setzen, um jene Quersstraße zu beherrschen. Während er also mit dem größten Theile seines Heeres sich rechts hin gegen Blücher bei Sombref wendet, sendet er den Marschall Ney mit etwa 40,000 Mann links

... nach Quatrebras  
... von Gagner  
... Hülfe  
... Blücher hatte  
... Sombref zusam  
... erste Arme  
... von folgenden  
... Wellington  
... hatte, gab  
... später als Bl  
... Sombref in S  
... erst von all  
... am 16. Mittags  
... Wellington zu Bl  
... würde können / Stun  
... Wein er kann nicht,  
... Weg.  
... Blüchers Schlo  
... verbündete Arme  
... auch noch zu rech  
... konnten auch sein  
... Auf dem äußersten  
... St. Amand und  
... Dörfer wurden  
... stüt und das im W  
... schlang. Demnach  
... genannten Dörfer.  
... von hier aus gi  
... nach den Dörfern  
... in Hülfe erwartete m  
... rücken bei Wellin

hin nach Quatrebras, mit dem Befehle, alles zu vertreiben, was er vom Gegner fände und so Wellington abzuhalten, zu Blücher's Hülfe herbei zu eilen. So weit Napoleons Plan.

Blücher hatte am 15. das zweite und dritte Armeecorps bei Sombref zusammengezogen, und das von Charleroi zurückgedrängte erste Armeecorps aufgenommen. Das vierte Corps traf erst am folgenden Tage in der Nähe des Schlachtfeldes ein.

Wellington, der ohnehin seine Armee weit ausgedehnter stehen hatte, gab den Befehl zum Zusammenziehen derselben weit später als Blücher und während Blücher's Heer schon bei Sombref in Schlacht-Ordnung stand, zog Wellington's Armee erst von allen Seiten nach dem Puncte Quatrebras. Am 16. Mittags, kurz vor Beginn der Schlacht kam Wellington zu Blücher, besprach sich mit ihm und sagte: er werde binnen 4 Stunden mit 50,000 Mann ihm zu Hülfe kommen. Allein er kam nicht, denn Ney verlegte ihm bei Quatrebras den Weg.

Blücher's Schlacht-Ordnung war darauf berechnet, daß die verbündete Armee ihm zu Hülfe kommen und daß Bülow's Corps auch noch zu rechter Zeit erscheinen werde. Da beides nicht geschah, konnten auch seine Berechnungen nicht in Erfüllung gehen.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Preußen lagen die Dörfer St. Amand und la Haye, im Centrum das Dorf Ligny. Beide Dörfer wurden eigentlich als vorgeschobene Posten betrachtet und das im Rücken derselben liegende Dorf Bry als Hauptstellung. Dennoch drehte der Kampf sich fast nur um die erst genannten Dörfer. Das Centrum zog sich bis Sombref, und von hier aus ging der linke Flügel in einem rechten Winkel nach den Dörfern Longrines und Longrinelle. Auf diesem Flügel erwartete man das Einrücken Bülow's, auf dem rechten das Wellington's.

Napoleon entwickelte seine Truppen bei Fleurus. Er hatte an Ney den Befehl gesandt, ihm von Quatrebras aus etwa 10,000 Mann zu senden, welche den Preußen in den Rücken kommen sollten. Ney meldete ihm, daß dies unmöglich sei, da er selbst mit Wellington im harten Kampfe stehe. Napoleon eröffnet dann Nachmittags die Schlacht durch den Angriff auf St. Amand und Ligny. Der linke französische Flügel greift St. Amand an. Nach hartnäckiger Vertheidigung werden die Preußen verdrängt. Sie erhalten Hülfe von ihrem Rückhalt und nehmen das Dorf wieder; jetzt verstärken sich die Franzosen und vertreiben wiederum die Preußen. So dauert der Kampf um dieses Dorf und die zunächst liegenden bis zum Abend fort, indem bald die Franzosen, bald die Preußen geworfen werden. Einen entschiedenen Vortheil erkämpft keine von beiden Parteien auf diesem Punkte. Doch haben die Preußen nach und nach fast alle Truppen, die ihnen zu Gebote stehen, aufgewandt, um St. Amand zu halten.

Das Centrum der französischen Armee greift Ligny an. Hier ist ziemlich das Gesecht eben so wie bei St. Amand, nur daß die Preußen nie ganz aus Ligny verdrängt werden. Der Kampf zieht sich mehrere Stunden lang hin, die Preußen müssen aber einen großen Theil ihrer Rückhalts-Truppen aufwenden, um das Gesecht zu halten.

Der preussische linke Flügel wird wenig, fast nur von Reiterei angegriffen und behauptet sich ohne große Anstrengung in seiner Stellung, ja er sendet noch mehrere Brigaden nach dem Centrum zur Unterstützung.

Nachdem die Schlacht mehrere Stunden gewährt hat, ohne daß ein wesentlicher Vortheil auf irgend einer Seite errungen worden, zeigen sich plötzlich vom rechten Flügel der Preußen her Truppen-Bewegungen, und zwar von der Seite,

die Engländer  
Verfügung zugela  
er Nach begreife  
in ihre Hülfe er  
gehört und es  
schick flücht es  
kampfen sind \*)  
Bewegung, doch  
hindern wieder.

Die Schlacht  
Bewegung. Die  
allein fast alle  
eine früheren Rück  
erwartete vierte Ge

Die Franzosen  
Vortheil erkämpft,  
Rückhalt, die noch  
wurde seine alte Sch  
es nach aufzuziehen  
möglich auszuführen

\*) Als Ney, sein  
richte, um die  
ließ ein Trupp  
Da nun Radol  
die Aufsehung  
von ihm begleitet  
halb-Truppen,  
Ney's Auftrag  
Ney, der das Ge  
nicht zurück.  
kann, ohne das  
kann.

wo die Engländer stehen. Blücher, dem Wellington Unterstützung zugesagt, glaubt es seien die Engländer und neuer Muth begeistert die Preußen. Napoleon, der von Ney keine Hülfe erwarten kann, glaubt gleichfalls, es seien Engländer und es entsteht Zögerung in seinen Anordnungen. Endlich klärt es sich auf, daß die Heranrückenden Truppen Franzosen sind \*). Preußische Reiterei setzt sich gegen sie in Bewegung, doch die Franzosen kehren plötzlich um und verschwinden wieder.

Die Schlacht nimmt nach diesem Zwischenspiel eine andere Wendung. Die Preußen hatten zwar ihre Stellung behauptet, allein fast alle ihre Truppen waren im Feuer gewesen und keine frischen Kräfte mehr vorhanden; das sehnlich und gewiß erwartete vierte Corps, Bülow, kam nicht.

Die Franzosen hatten zwar bislang noch keinen wesentlichen Vortheil erkämpft, allein sie hatten noch die ganze Garde im Rückhalt, die noch nicht im Feuer gewesen war. Napoleon wandte seine alte Schlachtkunst, die Kräfte des Feindes nach und nach aufzuzehren und dann mit frischen Truppen einen Hauptstoß auszuführen auch hier an. Um 8 Uhr Abends

---

\*) Als Ney, seinem Auftrag gemäß, gegen Quatrebras vorrückte, um die Engländer vom Marsche nach Ligny abzuhalten, ließ ein Truppen-Corps zum Rückhalt hinter sich stehen. Da nun Napoleon während der Schlacht, wie gemeldet, die Absendung von 10,000 Mann in den Rücken der Preußen von ihm begehrte, setzte sich der Befehlshaber dieser Rückhalts-Truppen, dem dieser Befehl in die Hände kam, ohne Ney's Auftrag abzuwarten, nach Ligny in Marsch. Allein Ney, der das Corps bei Quatrebras nicht entbehren konnte, rief ihn zurück. So kam und verschwand dieses französische Corps, ohne daß während der Schlacht jemand die Ursache kannte.

sendet er seine Garden gegen Ligny. Die ermatteten Preußen vermögen dem ungeschwächten Feinde nicht zu widerstehen, Ligny geht trotz der hartnäckigsten Vertheidigung verloren, ihre Mitte ist durchbrochen.

Die preussische Reiterei eilt noch einmal herbei zu neuem Angriffe, allein den schweren Panzerreitern Napoleons vermochten die leichten Reiter nichts anzuhaben \*). Zu gleicher Zeit wird St. Amand verloren, der Sieg gehört dem Feinde, der Rückzug ist unausbleiblich. Das dritte Corps vom linken Flügel muß ihn decken. Bis Nachts 1 Uhr vertheidigt dieses das Dorf Bry und die Straße nach Quatrebras; der Rückzug bleibt im Ganzen ungefährdet, die Franzosen sind selbst zu sehr ermattet, um eine starke Verfolgung einzuleiten.

Napoleon hatte einen Sieg erfochten, wenn auch keinen glänzenden. Das Ausbleiben Bülow's und Wellingtons mußte die Pläne Blüchers zu Nichte machen. Die Preußen hatten sich äußerst brav geschlagen, was um so mehr anzuerkennen ist, da ihre Truppen meistens aus Landwehr und jungen ungeübten Soldaten bestanden, während Napoleon seine alten, unter den Waffen ergrauten Krieger in's Feld führte. Die Stärke der Heere war ziemlich gleich gewesen. Blücher zählte etwa 78,000 Mann, Napoleon 75,000 Mann.

Die Preußen verloren 12,000 Mann an Todten und Verwundeten, dazu 21 Geschütze. Die Franzosen gaben ihren Verlust auf 7000 Mann an.

\*) Bei diesem Angriffe ward Blüchers Pferd getödtet und er selbst stürzte so unglücklich, daß er unter dasselbe zu liegen kam. Die feindlichen Reiter jagten ihm vorbei, ohne ihn zu sehen; sie wurden wieder geworfen und erst jetzt gelang es den Preußen, ihren Feldherrn zu retten, der nur wie durch ein Wunder der Gefangenschaft entging.

Der erste Schlag  
Ligny und seine  
Fabel verstimmt

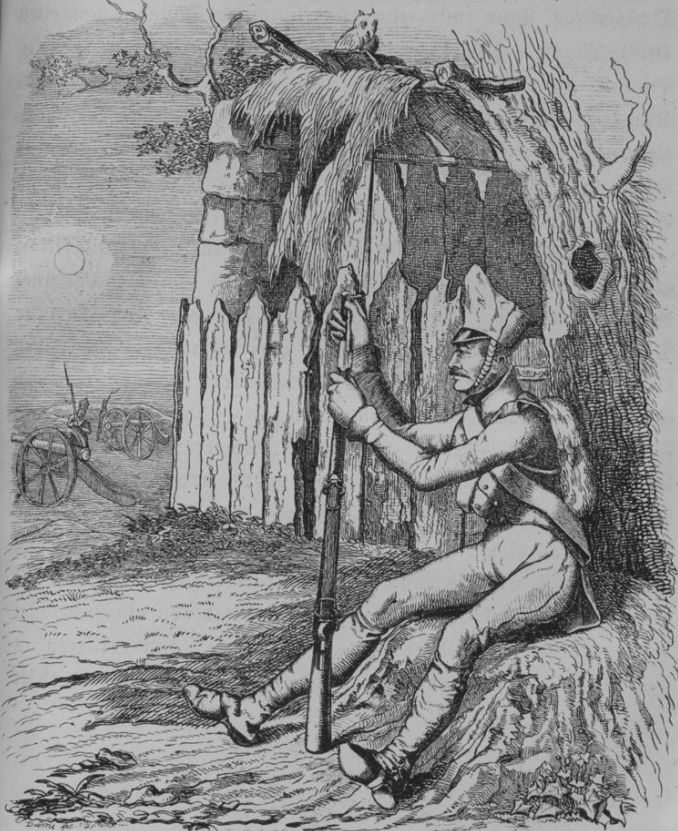
Als Napoleon  
so bereits ermattet,



Der erste Schlag des Feldzugs schien Napoleon geglückt zu sein, und seine Partei in Frankreich jubelte laut. Allein der Jubel verstummte nur zu bald.

## §. 5.

Als Napoleon sich gegen Blücher wandte, sandte er, wie bereits erwähnt, den Marschall Ney mit etwa 40,000 Mann



auf der Straße von Brüssel vor, um die niederländische Armee in Schach zu halten. Ney rückte am 15. Nachmittags vor und gelangte bis zu dem Dorfe Frasne, aus welchem er die Vorposten des niederländischen Heeres vertrieb. Am 16. Morgens erkundete Ney die Stellung seiner Gegner und wartete die weitem Befehle Napoleons ab. Ihm gegenüber bei Quatrebras stand nur eine niederländische Division von etwa 7000 Mann. Wellington hatte auf ein Heranziehen des Feindes auf Brüssel nicht mehr gerechnet, da er erfuhr, Blücher sei angegriffen worden; er stand in der Meinung, die ganze französische Macht stehe gegen die Preußen. Daher versprach er Hülfe zu bringen und daher konnte er nicht Wort halten, weil ihn Ney selbst bei Quatrebras festhielt. Ney erhält von Napoleon Befehl vorzudringen. Gegen Mittag greift er an. Er hat 24,000 Mann auf dem Schlachtfelde, von den Gegnern steht immer nur noch die niederländische Division da. Diese wird natürlich zurückgedrängt, leistet aber doch so lange Widerstand, bis endlich Unterstützung eintrifft. Es sind Engländer und Braunschweiger. Das Vordringen der Franzosen wird gehemmt, die Verbündeten setzen sich in Quatrebras fest und besetzen die Straße rechts und links von da. An dem Wege zwischen Quatrebras und Frasne liegt eine Meierei \*). Um diese dreht sich das Gefecht des Mittelpuncts. Sie wird wiederholt genommen und verloren. Ein Dorf auf dem linken Flügel der Verbündeten \*\*) war von den Franzosen besetzt worden, die Verbündeten nehmen es und verlieren es wieder. Das Gefecht steht, ist aber blutig. Ney erhält

---

\*) Gemioncourt.

\*\*) Piermont.







wiederholte Befehle von Napoleon \*), nach Quatrebras vorzudringen, und dann nachigny zu der Schlacht gegen die Preußen zu kommen. Ney zieht seine letzten Rückhaltstruppen heran, und macht die heftigsten Angriffe. Er ist Wellington an Reiterei bedeutend überlegen, und seine Reiter stürmen mit aller Wuth gegen die englischen, braunschweigischen und hannoverschen Schlachthausen an. Sie überreiten mehrere Bataillone, nehmen mehrere Kanonen, dringen bis in's zweite Treffen, allein sie werden immer wieder zurückgeworfen, sie können die Stellung von Quatrebras nicht gewinnen \*\*). Es wird Abend und noch ist nichts gewonnen. Da kommen noch zwei Divisionen der Verbündeten an und rücken augenblicklich in die Reihe. Der Angriff wird jetzt von diesen geführt, das Dorf Piermont wird genommen, die Franzosen werden von beiden Flügeln gedrängt. Sie vertheidigen sich mit der äußersten Hartnäckigkeit und erst um 10 Uhr erobern die Verbündeten die Meierei Gemioncourt. Damit ist das Gefecht entschieden, das Schlachtfeld bleibt den Verbündeten. Ney zieht sich bis Frasne zurück, d. h. 3000 Schritt von jener Meierei. Von einem förmlichen Siege ist auf beiden Seiten nicht die Rede,

\*) Das Schlachtfeld vonigny ist nur 2 Stunden von Quatrebras entfernt.

\*\*\*) Bei diesen Angriffen fiel der Herzog von Braunschweig. Von Napoleon seines Landes beraubt, war er der unveröhnlichste Feind desselben. In dem Kriege 1809 mit Oesterreich führte er die bekannte schwarze Freischaar, mit welcher er sich nach dem Frieden von Böhmen aus durch ganz Deutschland schlug, sich an der Nordseeküste einschiffte und glücklich England erreichte. Auch in diesem Feldzuge führte er 7000 Mann seiner eignen Truppen unter dem Oberbefehle Wellingtons. Eine Kugel durchbohrte ihm hier den Unterleib und er starb nach einer Stunde.

wohl die Verbün  
 Beschäftigt ist auf  
 Da Blüch  
 jute und von  
 eine natürliche  
 Natur und  
 Wellington  
 Angriff zu verm  
 Rückzugstraße  
 fügen. Statt  
 Wocet. Das  
 Nilly noch am  
 den Abzug best  
 Corpst ist und  
 ist nicht zur Schl  
 sichfalls vorhin.  
 gen nicht verfolgt,  
 ltime bei Wocet  
 Napoleon tr  
 Wpazeln wie vor  
 \*) Diese ist auch  
 Vorräthe an  
 welche das Heer  
 man also die na  
 von seinen Vorr  
 jäh dieser Zeit  
 Nächstes d. Zeit  
 unspareitler, da  
 Erhaltung bedarf;  
 3 Stunden nach

obwol die Verbündeten die letzten Vortheile errangen. Der Verlust ist auf beiden Seiten an 5000 Mann.

## §. 6.

Da Blücher die Stellung an der Maas inne gehabt hatte und von Lüttich und Namur vorgerückt war, so wäre seine natürliche Rückzugsstraße nach der Maas, wieder nach Namur und Lüttich gewesen. Allein diese hätte ihn von Wellington entfernt, gegen den Napoleons nächster Angriff zu vermuthen stand. Blücher gab seine natürliche Rückzugsstraße auf \*), entschlossen, Wellington zu unterstügen. Statt östlich nach Namur zog er also nördlich nach Wavre. Das erste und zweite Corps schlugen den Weg über Tilly noch am Abend des 16. ein, während das dritte Corps den Abzug deckte. Am Morgen des 17. zog auch das dritte Corps ab und wandte sich nach Wavre, das vierte Corps, das nicht zur Schlacht eingetroffen war, wandte sich nun gleichfalls dorthin. Sämmtliche Corps wurden von den Franzosen nicht verfolgt, und am Abend des 17. war die preussische Armee bei Wavre vereinigt.

Napoleon traf nach der Schlacht bei Ligny dieselben Maßregeln wie vor derselben. Wie er vorher mit der Haupt-

\*) Diese ist auch insofern sehr viel werth, weil sich auf ihr alle die Vorräthe an Lebensmitteln und Kriegs-Bedürfnissen befinden, welche das Heer mit sich führt und nothwendig braucht. Gibt man also die natürliche Rückzugsstraße auf, so trennt man sich von seinen Vorräthen und setzt sich vielfachem Mangel aus, weshalb dieser Entschluß nur aus den triftigsten Gründen gefaßt wird. Blüchers Entschluß ist in dieser Beziehung um so bewundernswerther, da eine geschlagene Armee der Sammlung und Erholung bedarf; die Preußen verzichteten darauf und gingen 36 Stunden nach erlittener Niederlage wieder in's Feuer.

stärkte sich gegen Blücher gewandt und links hin 40,000 Mann gegen Wellington gesandt hatte, so wandte er sich jetzt mit seiner Hauptstärke gegen diesen und sandte 40,000 Mann rechts hin, um Blücher in Schach zu halten. Allein das gelang ihm nicht. Er hatte gehofft, das geschlagene preussische Heer würde sobald nicht zum Stehen kommen, wenn er es mit 40,000 Mann verfolgen ließe. Diese Verfolgung fand aber zu spät und auf falschem Wege statt. Grouchy, dem dieselbe übertragen worden, brach erst Mittags am 17. auf und suchte die Preußen lange vergebens auf der Straße nach Namur, während Blücher Muße hatte, sich bei Wavre wieder vollständig zu ordnen. Erst am 18. kam Grouchy nach Wavre und da war es zu spät, auch war er zu schwach, Blücher von der Schlacht bei Belle-Alliance abzuhalten. — Nachdem Napoleon Grouchy abgesandt hatte, lenkte er den Marsch seiner übrigen Truppen nach Quatrebras, um sich dort mit Ney zu vereinigen und Wellington anzugreifen. Wie Blücher die Gegend von Sombref, so hatte Wellington die Gegend von Mont St. Jean, auf der Brüsseler Straße, unweit Waterloo, zum Schlachtfelde sich ausersehen. Am Morgen des 17. erfuhr er Blüchers Rückzug, und konnte versichert sein, daß Napoleon sich gegen ihn wenden würde. Er verließ daher die Stellung von Quatrebras, die er Tags zuvor gegen Ney behauptet hatte und zog sich ruhig auf der Brüsseler Straße nach Mont St. Jean zurück, wo er Stellung nahm. Napoleon erreichte die Brüsseler Straße von Ligny aus bei Quatrebras, vereinigte sich mit Ney und zog Wellington nach. Am Abend befand er sich bei Planchenoit der englischen Armee gegenüber. Die hereinbrechende Nacht und ein starker Regen verhinderten für diesen Abend alle fernern Unternehmungen.

## §. 7.

Auf den Höhen von Mont St. Jean hatte Wellington sein Heer in Schlachtordnung gestellt. Es stand auf beiden Seiten der Straße von Brüssel, das Gesicht gegen Süden, hinter der Mitte den Ort Mont St. Jean. Die Schlachtordnung war sehr tief. Vor der Fronte derselben lagen mehrere Meiereien, welche als vorgeschobene Punkte stark besetzt waren; die Meierei Hougomont vor dem rechten Flügel, la Haie sainte vor der Mitte, la Haie, Smouhen und Papelotte vor dem linken Flügel.

Napoleons Heer hatte um Blanchenoit gelagert und stellte sich gegen Mittag in Schlachtordnung. Bald darauf begann der Angriff.

Gegen den rechten Flügel Wellingtons richtete sich der erste Stoß. Doch erreichte derselbe die Stellung des Heeres selbst nicht, sondern brach sich an dem Vorwerke Hougomont, um welches sich ein heftiger Kampf entspann. Die Vertheidiger desselben erhielten fortwährend Verstärkung vom rechten Flügel, verloren und nahmen das Vorwerk wieder und die Franzosen konnten nie ganz Meister dieses Punktes werden.

Der erste Angriff gegen das Centrum war ungemein heftig und durchbrach die erste Schlachtreihe des englischen Heeres. Doch die englische Reiterei warf den Feind zurück, ward aber ihrerseits von der französischen wieder geworfen und erlitt empfindliche Verluste. Besonders bemerkenswerth ist hier der Kampf um das Vorwerk la Haie sainte, welches von deutschen Truppen mit der äußersten Tapferkeit gegen eine furchtbare Uebermacht vertheidigt wurde, und erst nach mehrern Stunden und nach fast gänzlicher Aufreibung der Deutschen verloren ging.

Auf dem linken Flügel der Engländer nahmen die Franzosen die vorgenannten drei Vorwerke ohne großen Widerstand,

machten jedoch gegen die Schlachtstellung selbst keine entscheidenden Bewegungen.

Die Hauptangriffe der Franzosen gingen fortwährend auf das Centrum Wellingtons, wozu ihre beiden Flügel, nach der Mitte drängend, mitwirkten. Die Franzosen bildeten jetzt zu beiden Seiten der Straße von Brüssel eine Schlachtlinie, der englischen unmittelbar gegenüber. Das Feuer der Geschütze wüthete ununterbrochen auf allen Punkten, die ganze Schlacht war ein Wogen hin und wieder, ein Ringen Brust an Brust. Doch die Entscheidung sollte von einer andern Seite kommen.

Blücher hatte versprochen zur Schlacht zu kommen, und seine Sache war Worthalten. Am 18. hatte er seine vier Armee-Corps bei Wavre zusammen, 5 Stunden Weges von Mont St. Jean. Am Morgen brach das vierte Corps, Bülow auf und erreichte Mittagß St. Lambert, 1 1/2 Stunde vom Schlachtfelde. Das zweite Corps folgte ihm, das erste Corps nahm einen Weg mehr rechts, über Dhain, um sich unmittelbar an den linken Flügel Wellingtons anzuschließen. Von Wavre nach dem Schlachtfelde führen nur Nebenwege, die durch schlechte Witterung sehr verdorben waren, so daß der Marsch der Preußen sehr verzögert wurde. Da die Franzosen ihre Front gegen Norden hatten und die Preußen von Osten her kamen, so mußten diese gerade auf den rechten französischen Flügel treffen. Am äußersten Ende dieses Flügels, unweit der oben erwähnten drei Vorwerke \*) lag das Dorf Frichermont. Hinter dem dabei liegenden Walde sammelten sich die nach und nach anlangenden preussischen Truppenczüge und besetzten darauf den Wald selbst. Mittlerweile hatte die Schlacht vor ihnen schon begonnen, der Kampf tobte wild herüber und hinüber-

\*) La Haie, Smouhen und Yapelotte.

Blücher hielt es  
Theil zu nehmen  
werden, und gegen  
über, nahmen et  
und legten sich  
Verbindung.

Napoleon  
auf die Preußen  
nahmte, ihm hier  
sogar geschmeichelt  
ihm deshalb Befehl  
er von dem An  
kamen ihm desto  
machen will. G  
die er ihnen mitg

\*) Das die Sch  
mit der Willig  
Napoleons  
Preußen nicht  
das Rep bei  
das er also  
mögt Napol  
Velle-Alliance  
von Mont St.  
selbst gekommen  
nie Ney, dem  
Armee zu spät  
Theils fand er  
im Kampfe gege  
also nicht zu der  
seiner Rückzug  
klagen, statt si  
jetzt, verdrößt



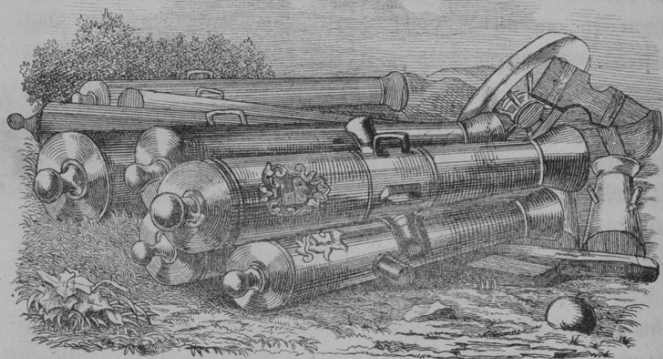
Blücher hielt es endlich für die höchste Zeit, am Kampfe Theil zu nehmen, obwol erst zwei Brigaden zur Hand waren, und gegen halb 5 Uhr brachen diese aus dem Walde hervor, nahmen ohne großen Widerstand das Dorf Frichermont und setzten sich mit dem linken Flügel Wellingtons in Verbindung.

Napoleon hatte anfangs nichts weniger vermuthet, als daß die Preußen, die er in völligem Rückzuge nach der Maas wähnte, ihm hier in den Weg kommen würden, er hatte sich sogar geschmeichelt, daß Grouchy ihn unterstützen könnte und ihm deshalb Befehle zugesandt \*); allein schon um Mittag mußte er von dem Anmarsche der Preußen unterrichtet sein, und sie kamen ihm deshalb nicht so unerwartet, wie man oft glauben machen will. Er hatte auch augenblicklich Truppen zur Hand, die er ihnen entgegenstellte.

---

\*) Daß die Schlacht bei Ligny nur mit dem Rückzuge, nicht mit der völligen Niederlage der Preußen endigte, sollte nach Napoleons Aussage die Schuld von Ney sein, der den Preußen nicht in den Rücken fiel. Wir haben aber gesehen, daß Ney bei Quatrebras genug zu thun hatte, sich zu halten, daß er also nicht nach Ligny marschiren konnte. Eben so wälzt Napoleon die Schuld des Verlustes der Schlacht bei Belle-Alliance auf Grouchy, der die Preußen theils nicht von Mont St. Jean abgehalten hätte, theils nicht auch noch selbst gekommen wäre. Allein Grouchy ist eben so unschuldig wie Ney, denn eines Theils fand er die Fährte der preussischen Armee zu spät, um sie noch erreichen zu können, andern Theils stand er während der Schlacht bei Belle-Alliance selbst im Kampfe gegen das dritte preussische Armeecorps, konnte also nicht zu der andern Schlacht kommen. Daß Blücher seinen Rückzug nach Wavre nahm, um sogleich wieder zu schlagen, statt sich erst zu erholen und hinter die Maas zu ziehen, verdarb Napoleons gute Pläne.





Nachdem die Preußen Frichermont genommen hatten, kamen auch die übrigen Corps nach und nach an und rückten in die Linie ein. Je stärker sie wurden, desto mehr dehnten sie sich nach links hin aus und drohten immer mehr, den rechten Flügel der Franzosen zu umgehen und ihnen in den Rücken zu kommen. Auf der Straße von Brüssel liegt eine Meierei, Belle-Alliance genannt, weithin kenntlich durch ihre hohe Lage und ihre rothen Dächer. Den preussischen Heerführern ward dieser Punct als der Angriffspunct, als der Schlüssel der feindlichen Stellung bezeichnet und er diente ihnen als Ziel. Napoleons Stellung bildet jetzt beinahe einen rechten Winkel, eine Front nördlich gegen die Engländer, eine Front östlich gegen die Preußen. Die östliche Front lehnt sich rechts an das Dorf Planchenoit und das ist ihr Stützpunkt; die Preußen haben sich schon so weit links gezogen, daß sie diesem Dorfe gegenüberstehen. Der Charakter der Schlacht ist jetzt der, daß die Franzosen gegen Wellington angriffsweise verfahren und alle Kräfte aufbieten, seine Mitte zu durchbrechen,

ist sie gegen die  
männlich mit der  
langstern sind die  
u. Kugeln — d  
verlorenen Wuch  
mischen. Die  
u. Klein sie vor  
die Garde dahin.  
benfalls, doch ein  
Uhr Abend, die  
sien hilft nichts,  
Planchenoit und

Während der

alle Kräfte daran,  
Ney jagt wie  
den Tod. Doch  
sperre kann sie in  
sicht immer alles nach  
sehen. Napoleo  
sind, er hat keine  
von alten Garde.

haben, der abnehm  
Müden geben. D  
die sie gegen Well  
in Herentruppen die  
sien sie rettenweise  
kocht ist da. Ziet  
nung mit dem linken  
abhängen zurück, die  
höher Straße, die Gar  
die rasige Mitte

daß sie gegen die Preußen vertheidigungsweise kämpfen und namentlich mit der äußersten Hartnäckigkeit Blanchenoit halten. Umgekehrt sind die Engländer in der Vertheidigung, die Preußen im Angriffe — die Schlacht wüthet auf allen Puncten mit unerhörter Wuth. Der Abend bricht herein, noch ist nichts entschieden. Die Preußen greifen Blanchenoit an, und nehmen es. Allein sie verlieren es wieder. Napoleon schickt seine alte Garde dahin. Ein zweiter Angriff der Preußen mißlingt ebenfalls, doch ein dritter führt endlich zum Ziele. Es ist 9 Uhr Abends, die Kampfwuth und Todesverachtung der Franzosen hilft nichts, die Tapferkeit der Preußen siegt, sie nehmen Blanchenoit und behaupten es.

Während des Kampfes auf dieser Seite setzt Napoleon alle Kräfte daran, Wellingtons Stellung zu durchbrechen. Ney jagt wie ein Rasender die Reiterei der Franzosen in den Tod. Doch vergebens unreiten sie einige Vierecke, vergebens hauen sie in mehrere Regimente ein, Wellington zieht immer alles nach seiner Mitte hin, er ist nicht zu durchbrechen. Napoleon hat fast alle seine Truppen in's Feuer gesandt, er hat keine frischen Kräfte mehr, als 12 Bataillone seiner alten Garde. Sie sind ihm nöthig, um den Rückzug zu decken, der ohnehin gefährdet ist, da die Preußen ihm fast im Rücken stehen. Doch er setzt auch diese noch daran und führt sie gegen Wellington. Vergebens aber stürmen die alten Kerntuppen die todeschwangern Höhen, die Kartätschen strecken sie rottenweise nieder — der letzte Augenblick der Schlacht ist da. Ziethen mit dem ersten Corps, in Verbindung mit dem linken englischen Flügel, wirft den rechten französischen zurück, die Preußen dringen mit Macht nach der Brüsseler Straße, die Gardes werden zurückgeschlagen und jetzt geht die englische Mitte vorwärts. Napoleon hat keine

Truppen mehr zur Hand, die ihm einen geordneten Rückzug decken können, die französische Armee ist aufgelöst, ist moralisch vernichtet und verläßt in wilder Flucht das Schlachtfeld. Nicht geordnete Truppen ziehen sich zurück, der Einzelne nur sucht sein Leben zu retten. Bei Belle-Alliance treffen die Preußen mit dem englischen Heere zusammen, in der Mitte des blutig eroberten Schlachtfelds. Die Engländer sind ermattet vom langen Kampfe, die Preußen von langen Märschen und heißen Kämpfen, sie bedürfen gleichfalls der Ruhe. Der brave Gneisenau durchreitet das Schlachtfeld und findet ein Bataillon vom 15. preussischen Infanterie-Regimente wohlgeordnet an der Brüsseler Straße. Er ruft es an und führt es dem Feinde nach zur Verfolgung. Schon ist's dunkle Nacht, und die wenigen hundert Mann, in der Mitte Gneisenau, eilen dem Feinde nach. Weithin durch die Nacht schallen die preussischen Flügelhörner, rasseln die Trommeln, tönt der Hurrah-Ruf der Krieger, und Schrecken erfaßt die armen, ermatteten Franzosen, die sich gelagert hatten in der Hoffnung auf stärkende Ruhe. Sie springen auf und fliehen weiter. Aus neun Lagern jagen diese wackern Hüsliere die Franzosen auf. Sie kommen nach Genappes. Dort drängen sich Tausende von Feinden, und ein wildes Gewirr von durcheinandergesahrenen Wagen und Geschützen hindert das Fortkommen. Vergebens versuchen die französischen Heerführer einen Nachtrab zu ordnen und Widerstand zu leisten, der moralische Muth ist von den Franzosen gewichen. Zwar versuchen sie einen Widerstand bei Genappes, doch ein Sturmangriff der Preußen reicht hin, ihn zu werfen. Auch aus Genappes werden die Franzosen verjagt, und hier nehmen die wenigen hundert Preußen 80 Kanonen und sämtliche Wagen Napoleons und seiner Anführer. Reiche Beute für die wackern Krieger, die sich mit Gold belad-

en können. Doch  
 t erfolgen sie die  
 die heimliche  
 um zu läßt die  
 1807, in den nä  
 kommen zu bring

\*) Die Engländer  
 Schlacht all  
 gen, die  
 beschaffen,  
 lington  
 tange nicht  
 Deutschen  
 die übrigen  
 Ländern  
 nicht ist m  
 Zeit der  
 dieses liegen  
 Heerführer über  
 diesen ergibt  
 möglich mach  
 und daß die  
 Jäger-Bataill  
 aufsteigt. Den  
 schlagener H  
 Feer völlig au  
 nieder sehen  
 in der Schlac  
 Brichte, an  
 Offiere, 422  
 1813 Gemeine  
 Wollfäden sind da  
 Gemeine. Brenn  
 Gemeine. Dieser  
 mit Wollfäden

den können. Doch sie halten nicht an, und ob schon es Mitternacht ist, verfolgen sie die Franzosen noch 2 Stunden hinter Genappes. Diese hartnäckige Verfolgung war von dem äußersten Erfolge, denn sie löste die französische Armee so sehr auf, daß es unmöglich ward, in den nächsten Tagen auch nur etwas von Truppen zusammen zu bringen \*).

- \*) Die Engländer haben später versucht, sich den Ruhm dieser Schlacht allein anzueignen, ja man ist sogar so weit gegangen, die Theilnahme der Preußen nicht nur als gering zu bezeichnen, sondern fast ganz wegzuleugnen. Selbst Wellington hat später erklärt, die Mannszucht der Preußen taue nichts. Gegen diesen schmählischen Undank müssen die Deutschen sich auflehnen. Wahr ist es, die englischen Linien, die übrigens zum größten Theile aus Deutschen und Niederländern bestanden, sind nicht durchbrochen worden, allein sie wären es wahrscheinlich, wenn die Preußen nicht einen großen Theil der Franzosen auf sich gezogen hätten. Dem Verfasser dieser liegen Abschriften der Original-Berichte preussischer Heerführer über die Schlacht und die Verfolgung vor. Aus diesen ergibt sich klar, wie nur der Angriff der Preußen es möglich machte, daß Wellington seine Stellung hielt, und daß die Verfolgung des uur aus Preußen bestehenden Füsilier-Bataillons den Erfolgen der Schlacht erst die Krone aufsetzte. Denn bis dahin war die Schlacht nur ein abgeschlagener Angriff, die Verfolgung aber löste das französische Heer völlig auf, das sich ohne diese leicht bei Genappes wieder setzen und ordnen konnte. — Die Preußen verloren in der Schlacht, nach dem, dem Verf. vorliegenden genauen Berichte, an Todten, Verwundeten und Gefangenen 176 Officiere, 422 Unterofficier, 50 Spielleute, 3 Chirurgen, 5723 Gemeine und 655 Pferde, Summa 6374 Mann. Geblieben sind davon 21 Officiere, 71 Unterofficiere, 1057 Gemeine. Verwundet 235 Officiere, 235 Unterofficiere, 3559 Gemeine. Dieser bedeutende Verlust beweist eine sehr bedeutende Theilnahme am Gefechte. Nehmen wir den günstigsten

Die Franzosen verloren 25,000 Mann in dieser Schlacht und 250 Geschütze. Die Armee Wellingtons verlor über 20,000 Mann. Die Franzosen nennen den Entscheidungskampf die Schlacht von Mont St. Jean, die Engländer die Schlacht bei Waterloo, nach einem hinter Mont St. Jean gelegenen Städtchen, die Preußen die Schlacht bei Belle-Alliance, nach jener, mitten auf dem Schlachtfelde liegende Meierei. Die Stärke der französischen und englischen Armee war ungefähr gleich und belief sich beiderseits auf etwa 70,000 Mann. Durch die Ankunft der Preußen, die sich zuletzt auf 60,000 Mann belaufen mochten, gewannen die Verbündeten die Ueberzahl.

Fall, daß Wellington allein den Angriff der Franzosen aushielt, so war die Folge eine unentschiedene Schlacht; die Preußen aber führten den entschiedenen Sieg herbei. So gewann Wellington die Schlacht, weil Blücher ihn unterstützte, Blücher aber verlor die Schlacht bei Ligny, weil er auf Wellingtons Versprechen zu kommen rechnete und dieser nicht kam. Hätte aber Wellington seine Armee 24 Stunden früher zusammengezogen, wie es Blücher that, so hätte ihn Ney bei Quatrebras nicht festhalten können, und er konnte dann sein Wort halten. Man kann nie genug anerkennen, daß Blüchers Aufgeben seiner Rückzuglinie und sein Marsch nach Wavre zur Theilnahme am neuen Kampfe, allein den entscheidenden und für die Nacht Napoleons tödtlichen Schlag herbeiführte, daß ohne diesen Napoleon sich noch lange halten konnte, denn jeder Tag Zeitgewinn verstärkte ihn, daß endlich, wenn Napoleon auch der Menge seiner Gegner zuletzt erlegen wäre, doch noch vieles Blut hätte fließen müssen. Darum Ehre dem greisen Helden und seinen wackern Schaaren, die unentmuthigt durch Unfälle kein Ziel kannten, als Sieg oder Tod! So viel zur Beleuchtung und Widerlegung anmaßender Scribler, welche in albernem Nationaldünkel sich selbst für das erste Volk der Welt halten.

## §. 8.

Nach der Schlacht bei Ligny war Grouchy zur Verfolgung der Preußen abgesandt worden, wie bereits erwähnt. Nachdem er dieselben vergebens in der Richtung nach Namur gesucht hatte, befand er sich am Abend des 17. in Gembloux. Von hier brach er am Morgen des 18. auf und wandte sich nach Wavre.

Zu derselben Zeit marschirten die drei schon erwähnten Corps der Preußen von Wavre ab, nach Belle-Alliance. Das dritte Corps, Thielemann, sollte den Nachtrab bilden, und gleichfalls nach Belle-Alliance gehen. Doch eben als es aufbrechen wollte, erschien Grouchy mit bedeutender Macht vor Wavre. Thielemann mußte jetzt diese Stadt, welche den Weg nach Brüssel beherrscht, vertheidigen. Wavre liegt an dem Flüsschen Dyle. Dieses hat drei Uebergänge, einen bei Wavre selbst, einen rechts, einen links von der Stadt. Diese wurden besetzt, während Thielemann den größten Theil seines Corps zum Rückhalt hinter Wavre aufstellte. Die Franzosen griffen alle drei Uebergänge an, bemühten sich jedoch den ganzen Nachmittag vergebens, dieselben zu nehmen. Zwar drangen sie oft vor, gewannen die Brücken, wurden aber immer wieder zurückgeworfen. Etwas oberhalb Wavre, bei Limale, ist noch ein Uebergang, der von den Preußen fast nicht besetzt war. Grouchy lenkte den Marsch seines Nachtrabs, der noch von Gembloux heranrückte, nach diesem Puncte, bemächtigte sich ohne große Mühe dieses Ueberganges und gewann somit das linke Ufer der Dyle, worauf er Front gegen den rechten Flügel der preussischen Stellung machte. Ein Versuch der Preußen, ihn zu vertreiben, schlug fehl, denn die Nacht brach herein. Mit dem Beginn des folgenden Tages erneuerte sich der Kampf. Die Franzosen waren den Preußen bedeutend über-



legen und drängten sie hart. Mittlerweile erhielt Thielemann die Nachricht von dem Siege bei Belle-Alliance. Seine Stellung gegen die Uebermacht zu behaupten wäre äußerst schwierig und am Ende zwecklos gewesen, da Grouchy von selbst, in Folge der Schlacht bei Belle-Alliance den Rückzug nehmen mußte. Deshalb beschloß Thielemann, nachdem er sich bis 9 Uhr Morgens gehalten hatte, den Kampf aufzugeben und seinem Gegner auszuweichen. Er zog demnach in nördlicher Richtung bis Achtenorde, vom Feinde weder beunruhigt noch verfolgt und gönnte hier seinen ermüdeten Truppen etwas Ruhe. Das Treffen bei Wavre hatte den Franzosen 1200, den Preußen aber 2500 Mann gekostet.

Grouchy's Lage war nicht beneidenswerth. Die französische Hauptarmee war gänzlich geschlagen, er befand sich mit einem verhältnißmäßig geringen Corps allein. Seine linke Seite war sehr überflügelt und er durfte kaum hoffen, den geraden Rückzug über Charleroi zu gewinnen, ohne daselbst auf die ganze preußische und englische Armee zu stoßen. Er beschloß deshalb den Umweg über Namur zu nehmen, und so nach Frankreich zu gelangen. Zu dem Ende sandte er seine Reiterei gleich nach Abzug der Preußen, über Gemblour nach Namur, und folgte mit dem Fußvolk am Abend des 19. selbst.

Thielemann hielt sich am 19. ruhig, setzte sich aber am Morgen des 20. in Marsch, den Feind zu verfolgen, und zog ihm über Gemblour nach. Er traf mit seiner Reiterei noch einige Bataillone der Franzosen vor Namur, nahm ihnen 3 Geschütze und zwang sie, sich unter die Mauern der Stadt zurückziehen.

Zu derselben Zeit zog der Nachtrab der Franzosen auf der Straße von Quatrebras daher und warf sich nach Namur, ohne daß die Reiterei Thielemann's ihm etwas anhaben konnte und sich begnügen mußte, ihm einige Kanonenschüsse

sparenden. Doc  
 wiederum Preußen  
 blüher hatte  
 der Schlacht bei  
 den Rückzug ab  
 man er mitte  
 von Planchenoit  
 marschirt, wo es  
 20. nach Gembl  
 Grouchy's He  
 Namur lieg  
 dem rechten Ufer  
 mußte nach Di  
 Ufer der Samb  
 welches den Ueber  
 behauptet werden.  
 nehmen und eilte  
 sollten die Stadt  
 Jour der von dem  
 ähnlich Preis gege  
 Stadt zu dringen,  
 stlich bewerkstellig  
 ist nach Dinant  
 ist entkam mit seine  
 Die Preußen  
 ist waren die leg  
 währenden Kriege

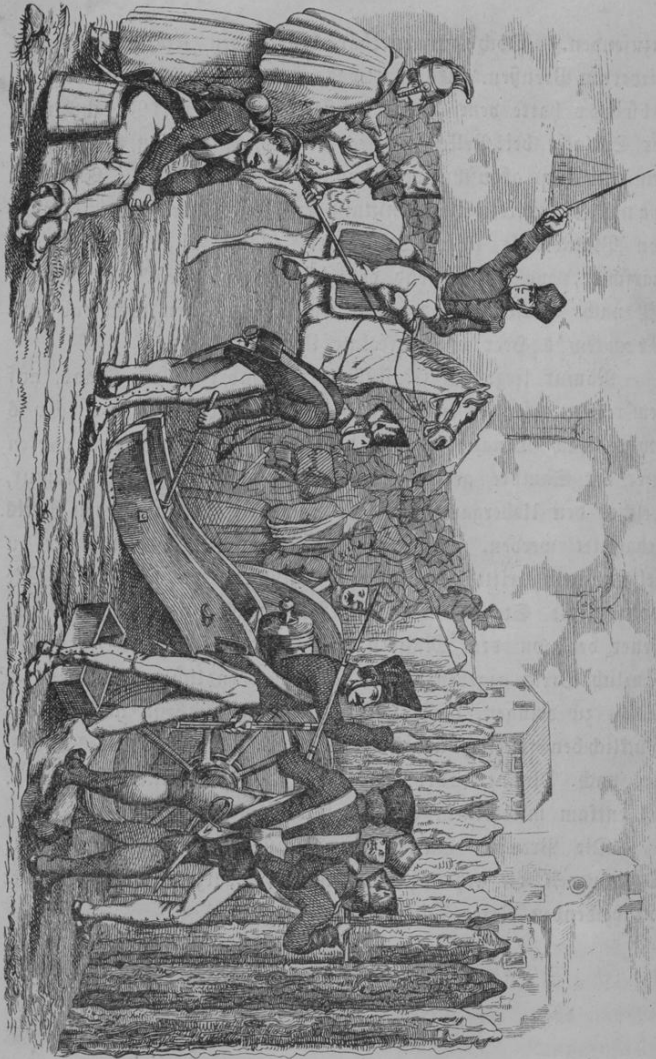


zuzufenden. Doch unmittelbar hinter den Franzosen taumelten wiederum Preußen. Es war das zweite preußische Armeecorps. Blücher hatte dem Führer desselben, General Birch, nach der Schlacht bei Belle-Alliance den Befehl gegeben, Grouchy den Rückzug abzuschneiden, von dessen Angriff auf Thielemann er mittlerweile Kenntniß erhalten hatte. Birch war von Planchenoit über Maransart, Bonseval bis Melioreturmarschirt, wo er während des 19. liegen blieb. Da er am 20. nach Gemblour aufbrach traf er auf den Nachtrab von Grouchy's Heer und verfolgte ihn bis Namur.

Namur liegt am Einflusse der Sambre in die Maas, auf dem rechten Ufer des erstern Flusses. Der Rückzug Grouchy's mußte nach Dinant, längs der Maas, und auf dem rechten Ufer der Sambre gehen. Um ihn zu schützen mußte Namur, welches den Uebergang über die Sambre deckte um jeden Preis behauptet werden. Die Preußen versuchten es, Namur zu nehmen und erlitten dabei sehr empfindlichen Verlust. Sie wollten die Stadt nicht beschießen und waren demnach dem Feuer der von den Mauern der Stadt geschützten Franzosen gänzlich Preis gegeben. Als es ihnen endlich gelang, in die Stadt zu dringen, hatte Grouchy seinen Abzug nach Dinant glücklich bewerkstelligt und sicherte sich durch Abbrennen des Thors, das nach Dinant führt, selbst den Rückzug seines Nachtrabs. Er entkam mit seinem Corps glücklich nach Paris.

Die Preußen hatten vor Namur 1100 Mann verloren. Das waren die letzten Auftritte, des kurzen, blutigen aber entscheidenden Krieges in Belgien.





Napoleon  
 Alliance sein  
 nach Paris  
 und drohen  
 die niederbe-  
 gung mit  
 um ihn zu fi-  
 renichtet. D  
 permanent un-  
 lung zu Gun-  
 Paris angefo-  
 He wort jetzt  
 Frankreichs N  
 talle; unterde  
 ten in Paris  
 ist nicht unfer-  
 der Bourbonen.

\*) Das ma  
 ansgeseg  
 auf die  
 sein.